

REINHOLD F. G. MÜLLER

Ärztliche Lehren im *Agnipurāṇa* 280

Die *Purāṇa*-s beziehen sich ihrem Namen nach auf „alte Erzählungen“. In den überlieferten Texten zeigen sie jedoch mannigfache Ausgestaltungen. So ist dem *Agnipurāṇa*¹ ein „enzyklopädischer Charakter“² zuzusprechen. In ihm verkündet ab Abschnitt 279 *Dhanvantari*, welcher in 278, 11—12 (ähnlich wie in dem wundärztlichen Sammelwerk *Suśruta-Saṃhitā*, *sūtra*° 1, 3³ als Vater des Fürsten *Divo-dāsa* von *Kāśī* (heut.: Benares) verzeichnet ist, seinem Schüler *Suśruta*⁴ Medizinlehren. Sie beginnen mit Heilbestrebungen gegen den *jvara* = Hitze (~“Fieber”), der meist an erster Stelle in den ärztlichen Texten berücksichtigt wird. Darauf werden in 280 grundsätzliche Lehren dargelegt. Wenn auch für solche indische Denkweisen nicht mehr, wie etwa vor 100 Jahren, ein allgemeines Interesse besteht, so darf doch in geschichtswissenschaftlicher Hinsicht ein inhaltlicher Auszug und Erläuterung als nicht ganz belanglos hier erörtert werden, wie sie im *Agnipurāṇa* 280 geboten werden:

‘*Dhanvantari* sagte: 1. Als körperlich, gedanklich (~geistig), von aussen hinzukommend und zugleich-entstanden⁵ sind die Leiden gedacht. Als körperliche sind *jvara* (Hitze oder “Fieber”), *kuṣṭha* (“Aussatz”) usw., Zorn usw. als „geistige“ gedacht, als hinzukommende Schläge usw. und zugleich-entstanden Hunger, Alter usw.’

Darnach gleitet der Text (2—6) unvermittelt auf Forderungen zu teilweise täglichen Opferverpflichtungen über, nach welchen ein kritischer Eindruck entstehen könnte, dass sich die Priester gegenüber einer möglichen Einstellung der Ärzte

¹ Text: Ānandāśrama Sanskrit Series Nr. 41. Engl. Transl. by M. N. Dutt (Calcutta 1903—1904).

² Winternitz, *Geschichte der indischen Litteratur*, Bd. I—III, vgl. Index (Leipzig 1909—1929).

³ Ed. J. T. Ācharyā (Bombay 1931). Vgl. Hoernle, *Biblioth. Indica* N. S. No. 911, note 3 (Calcutta 1897).

⁴ Zu der sagenhaften Gestalt von *Suśruta* Zusammenfassung mit früheren Hinweisen in „Acta hist. scient. natural. et medicinal.“, Vol. VIII, S. 16 ff. (Kopenhagen 1951).

⁵ Eine derartige Vierteilung der Krankheiten vermittelt auch *Suśruta-Saṃhitā*, *sūtra*° 1, 4 und 24.

durchsetzen wollen. Ein solcher Zwiespalt bestand jedoch in Altindien nicht. Denn sogar in grundsätzlicher Bewertung des Wundarztes bei seinen Eingriffen wird von ihm in *Suśruta-Saṃhitā, sūtra*° 5, 20—32 gefordert, dass er zur Heilung Beschwörungen von religiöser Prägung und Lieder an vedische Götter, wie etwa an den „Jedermannsfeuer“-Gott, singt; auch die Bindung des Feldarztes zu den Priestern auf Kriegszügen war eine enge⁶. Nach diesem [möglichen] Texteschub:

‘Wind, Galle und Schleim sind die *doṣa*-s (Krankheitsfehler⁷), aber so die *dhātu*-s (Umschichtungen⁸) höre an: 7. Das genossene Gegessene aus der Lagerung der gekochten (Speise)⁹ ist zwiespältig und geht, o *Suśruta*, mit einem Anteil in den Zustand der Absonderung, mit dem folgenden in den Saftzustand. 8. Die Austeilung der Absonderung ist Schmutz, den Kot, Harn und Schweiß in ihrem Anblick haben, Nasenlöcherschmutz, Ohrlöcherschmutz so als Leibschmutz vermerkt. 9. Infolge der Saftausteilung mag da der Saft sogleich in den Blutzustand gelangen, Fleisch ist eine Bildung aus dem Blut, daraus Fett und aus dem Fett Knochen. 10. aus Knochen Mark, daraus Samen und so aus dem Samen Verlangen nach Lebenskraft¹⁰.

Es ist für eine Kritik merkwürdig, dass dieser wichtige Lehrsatz vom Körperaufbau im Text nicht weiter ausgeführt wird. Aber auch zu der vorgestellten Nennung der Krankheitsursachen (*doṣa*) könnte bei einer vorläufigen Übersicht eine erwartete Darlegung vermisst werden. Immerhin ist jedoch beachtlich, dass ab 10 eine Erkenntnis des Arztes auf eine Heilbestrebung (*cikitsita*) gerichtet werden möchte, welche sich auf mannigfache örtliche und zeitliche Bedingungen bezieht. Vor derartigen Einzelheiten ist hier wieder eine Vermahnung eingeschaltet (12—14) Heillieder (*mantra*) an die Götter zu singen. Erst darnach werden grundsätzlich, Anlässe wieder aufgenommen:

‘15. Eine Wind und Schleim bewirkende Gegend ist Baum-reich und Wasser-reich sie ist als Sumpfland berühmt; 16. als Trockenland ist sie etwas frei von Bäumen und Wasser, sie wird so als eine gemeinsame Gegend vermerkt, Trockenland ist an Galle reich als mittelmässig gemeinsam vermerkt. 17. Als rau und kalt gilt der eilende Wind, die heisse¹¹ Galle als scharf, dreifach und als stark sauer, mild

⁶ „Mittlgn. Instit. Orientforschg.“, Bd. V, S. 225—234 (Berlin 1957).

⁷ Zu *doṣa* vgl. „Nova Acta Leopoldina“, N. F. Nr. 138, S. 72 ff. (Leipzig 1958).

⁸ PHMA Hft. 7, S. 3—23 (München 1961).

⁹ *Pakvāsaya* = Lagerung der gekochten, wie auch *āmāsaya* = Lagerung der rohen (Speise) sind für Verdauungsvorstellungen Fachausdrücke, die oft als Bauchorgane unterstellt werden, von welchen die alten Inder keine Kenntnis hatten.

¹⁰ Der oben geschilderte Körperaufbau ist in allen ärztlichen Fachtexten anerkannt als Stoffwechsel, in welchem aber der Stoff der Stufen nicht bewertet wurde (Fussnote 8). Auch die Entwicklung der Bewertung einer Verdauung ist eigenartig; „Mittlgn. Instit. Orientforschg.“, Bd. VII, S. 198—223 (Berlin 1959).

¹¹ Die hervorgehobene heisse Eigenschaft der Galle entspricht ihrer alten Bewertung, schon in dem Anruf an der Feuergott *Agni* in *Atharvaveda* XVIII, 3, 5: ‘Feuer, du bist die Galle der Gewässer’.

süss ist der Schleim verkündet. 18. als Zunahme unter diesen durch gleich und umgekehrt gerichtete ist sie gegensätzlich. Die Geschmacksarten süss, sauer und salzig, welche schleimig sind, gelten als den Wind vernichtend, 19. scharf, bitter und herbe, welche windig sind, so als die Galle vernichtend, scharf, sauer und salzig zu erkennende so als Galle steigernd, 20. bitter, süss und herbe so als Galle vernichtend. Diese Eigenschaft des Geschmacks ist nicht da, diese wird beim Kochen (in der Verdauung) erregt. 21. Der Kraft Hitzen sind Schleim und Wind zerstörend, die Fröste Galle vernichtend und infolgedessen schaffen sie so Wirkung, o *Suśruta*.

22. Im Vorfrühling wie im Frühling wie im Sommer sind der Reihe nach die schichtweisen Beruhigungen vom Aufwallen¹² des Schleimes berichtet; 23. und im Sommer, in der Regenzeit nachts und so im Herbst, o *Suśruta*, sind die schichtweisen Beruhigungen vom Aufwallen des Windes berichtet; 24. in der Regenzeit wie im Herbst und im Winter sind der Reihe nach die schichtweisen Beruhigungen vom Aufwallen der Galle berichtet. 25. Regenzeiten usw. und Beendigungen aus dem Winter sind so drei, aus dem Vorfrühling im Abzug Sommers Ende so drei Zeiten. 26. Zum Monde gehörig ist aber die Beendigung, der Abzug als zum Feuer gehörig berichtet. Während der drei Zeiten, Regenzeit usw., läßt der Mond wechselhaft die Geschmacksarten, 27. sauer, salzig und süss als dreifache Reihe entstehen, während der Zeiten infolge Vorfrühling usw. dürfte die Sonne laufend wechselhaft die Geschmacksarten 28. bitter, herbe und scharf der Reihe nach vermehren; wie sie sich nachts mehren, so mehrt sich nämlich die Kraft rasch 29. reihenweise dann unter den Menschen, welche bei den Menschen hinschwindet, wie nachts genossene Tages-Speise. 30. Im Beginn, Mitte und Ende gelangen Schleim und Galle unter Zusammenfügen zum Aufwallen, im Beginn des Wallens wird in ihrer Zeit die Schicht vermerkt, 31. in der dem Aufwallen folgenden Zeit ist ihre Beruhigung berichtet.

Sowohl durch übermässiges Essen, o erregter Priester (*vipra*), wie durch Nicht-Essen 32. entstehen stets Krankheiten mit Übertragen von Ruckantrieben. Mit Gegebenem soll man vom Bauch zwei Teile allein (2/3.) und mit Getränk füllen; 33. zur Annahme für den Wind usw. soll man den alleinigen (Teil) anbringen; dann ist für die Ursache des Leidens ein Heilkraut entgegengesetzt; 34. um zu wirken, ist dieses hier als Labsal, das verscheucht, berichtet. Vom Nabel ober- und unterhalb auch im After und Hüften 35. ist die Einstellung von Schleim, Galle und Wind im Leib berichtet; so geht auch alldurchlaufend im Leibe besonders der Wind. 36. In der Mitte des Leibes ist das Herz als Einstellung vom Denken¹³ vermerkt. Mager, spärlich im Haupthaar und Fleisch, reichlich im Reden, ungleich im Feuer (der Verdauung) 37. luftwandelnd im Traumschlaf ist die Hervorferti-

¹² *Prakopa* = das Aufwallen ist der übliche ärztliche Fachausdruck für die Einwirkung der *doṣa*-s als Krankheitsursachen, wie er auch weiterhin wiederholt gebraucht wird, ebenso wie *praśama* = Beruhigung sich üblich auf die erfolgreiche Abwehr der Schädigungen jener *doṣa*-s bezieht.

¹³ *Manas* im Herzen (schon in *Rgveda* VI, 9, 5—6) wird ärztlich als 'das Denken' aufgefasst; „Nova Acta Leopoldina“, N. F. Nr. 100 (Leipzig 1952).

gung¹⁴ des Windes angesagt. Unzeitig grauhaarig, zornig, hervorschwitzend, süsse (Speise) liebend und 38. im Traumschlaf strahlend schauend ist die Hervorfertigung der Galle angesagt. Festgegliedert, stark im Denken¹⁵, bei feuchter Stirn entstanden 39. lauterer Wasser im Traumschlaf¹⁶ sehend ist der Mann als Hervorfertigungsart des Schleimes. Die Beziehungen zu *tamas*, *rajas* und *sattva*¹⁷ sind so vermerkt 40. als menschliche Eigenarten von Wind, Galle und Schleim, o weiser Hochgeschätzter. Blut-Galle (als Krankheit entsteht) infolge von Beischlaf durch gewichtige Wirkungs-Entwicklungen, 41. infolge schlecht gegessenen Genüssen und infolge Glut wallt der Wind im Leibe auf. Bei Hitzigen, Feurigen und heisses Gegessenes am Tage Geniessenden 42. erlangt die Galle ein Aufwallen durch Furcht, o zweimal-geborener (Brahmane). Bei übermässigen Wasser-Trinken und schweres Gegessenes Geniessenden oder nach Gegessenen Schlafenden 43. erlangt der Schleim ein Aufwallen, welche matte Menschen sind. Des Windes Entstehungen sind Leidensarten mit Merkmalen zur Beruhigung gemäss Erkenntnis, 44. so da Knochenbruch, Herbheit im Munde, Trockenheit der Lippen, Gähnenlassen, Haarsträuben, windiges Leiden als Merkmal. 45. An Nägeln, Augen, Kopf aber Gelbheit, Schärfe im Munde, Durst¹⁸, Flammen-Hitze gilt als Merkmal für Gallen-Leiden. 46. Trägheit, Abfluss, Schwere, Süssigkeit im Munde, Hitzeempfinden gilt als Merkmal für das schleimige Leiden. 47. Mild-heisses Gegessenes, Salbung, Sesamöl, Getränk usw. ist Windvertreibung; Opferschmalz, vorgekühlte Milch, Mondstrahlung usw. ist Gallevertreibend; 48. ein wenig Dreifrucht¹⁹, Sesamöl betrifft eine Anstrengung usw., welche den Schleim vertilgt. Für eine Beruhigung jeder Krankheit dürfte eine Andacht und Verehrung des (Gottes) *Viṣṇu* bestehen.'

Im *Agnipurāṇa* zeichnen sich übernommene Medizinlehren mitunter durch

¹⁴ Nach der Wortbildung (*pra-* = hervor, *kar-* = machen) entspricht *prakṛti* der 'Hervorfertigung'.

¹⁵ Zu der [wie funktionellen] ärztlichen Bewertung von *cittas* vgl. „Indo-Iranian Journal“, Vol. III, S. 259—281 ('s-Gravenhage 1959).

¹⁶ Zu den wiederholten Hinweisen hier und der eigenartigen Beachtung des Traumes in der indischen Medizin vgl. „Centaurus“, Vol. II, S. 289—313 (Kopenhagen 1953).

¹⁷ Besonders *Suśruta-Saṃhitā śārīra*^o 4, 62 ff. reiht an die Hervorfertigungen von Wind, Galle und Schleim ab 81 die Beziehungen zu *sattva*, *rajas* und *tamas* an, so dass eine Anlehnung an diesen Text im *Agnipurāṇa* angenommen werden kann.

¹⁸ Beachtlich ist ein mitunter semantischer Wechsel im Text. Da Blut nicht als *doṣa* erwähnt wird, so ist in 40 *raktapitta* als Bezeichnung der Krankheit, Blutgalle, aufzufassen. Hingegen darf *tṛṣṇā* eigenschaftlich aufgenommen werden, obwohl der Durst oft als eine besondere Krankheit bewertet wird; *Communicationes Biblioth. Histor. Med. Hungaricae* 21—22, S. 30—53 (Budapest 1961).

¹⁹ Die Dreifrucht (*triphala*) bezieht sich auf die drei Myrobalanen, welche als Heilmittel bevorzugt wurden; U. Ch. D u t t, *The Materia Medica of the Hindus*, p. 162 (Calcutta 1922).

listen- und zahlenmässige Genauigkeiten ab auch, wie etwa Abschnitt 370 mit einer 'Berechnung' der Anteile des Körpers²⁰. Der Text des hier übertragenen Abschnittes 280 zeigt aber schon äusserlich Unvollkommenheiten²¹ und lässt in seinem Inhalt manche Bedeutung für eine Ausdrucksbestimmung nicht hinreichend erklären. Der indische Übersetzer M. N. Dutt¹ dürfte wohl dadurch zu einer recht freien Übertragung veranlasst worden sein, welche viele Erweiterungen bringt, die der Text nicht enthält, vereinzelt auch ungeklärte Stellen nicht erörtert. Auf solche linguistische Besonderheiten kann hier nicht eingegangen werden. Die gebrachte Übertragung ist zudem nur ein Notbehelf für eine Übersicht, zu deren Erläuterungen doch auf einige sprachwissenschaftliche Fragen eingegangen werden muss.

Bei der häufigen Anrufung von *Suśruta*, auch wenn dieser von *Śālihotra* in 289 und 290 zu Heilbestrebungen usw. bei Rossen zugezogen wird, liegt eine kritische Vermutung nahe, dass die Textschilderungen auf dem nach ihm benannten Sammelwerk, auf der *Suśruta-Samhitā* (weiterhin abgekürzt: *SuS*) beruhen²². Diese Voraussetzung erscheint bereits einleitend in der betonten Krankheiten-Einteilung⁵ belegt und lässt sich auch weiterhin verfolgen. Wenn auch die Lehre vom Körperaufbau mit ihren sieben Umschichtungen (*dhātu*) in 6 allgemein anerkannt ist, so zeigt 7 doch eine Anlehnung an die Lehren *SuS sū*^o 15, welche sich dort gleichfalls an die sieben Schichten in *sū*^o 14, 10 anschliessen. Auch die Beachtung verschiedener Gegenden, Zeiten und Witterungen ist auf *SuS sū*^o 6 zu beziehen. Ebenso entsprechen die 'Hervorfertigungen'¹⁴ ab 37 mit ihrem [nicht näher ausgeführten] Abschluss durch *tamas*, *rajas* und *sattva* von der Sonderlehre *SuS śā*^o 4, 62 ff. und 81 ff. offenbar abhängig; ihre Beurteilung [die nicht selten ist] durch Dutt als „temperament“ ist allerdings geschichtlich bedenklich, weil sie europäische mittelalterliche Vorstellungen hellenischer Herkunft dem indischen Denken aufpropft²³.

Diese Belege deuten auf eine fallweise Aufmerksamkeit für Erfahrungen hin, welche gelegentlich und unmittelbar (praktisch) eine Beachtung in den *Agnipurāṇa*-Texten auslösten, jedoch keine weitgreifende lehrmässige Zusammenfassung

²⁰ Ein Aufsatz dazu (in dem u.a. auch auf Abschnitt 280 verwiesen wird) ist im „Archiv Orientální“ 31 (1963), S. 378 — 397 erschienen.

²¹ So wird u.a. *tathā* ('so') ausserordentlich häufig verwandt [dass es jedesmal in der Übersetzung nicht wiedergegeben werden kann]. Der Satzbau ist wiederholt durch die gebundenen Ausdrucksweisen beeinträchtigt.

²² Wenigstens in medizinischen Texten ist ein Zitat-Nachweis ungebräuchlich, welcher erst zur Zeit der Kommentationen (ungefähr um 1000 n. Zw.) üblich wurde.

²³ Medizingeschichtlich darf eine Wort-Bildung berücksichtigt werden, weil sie oft eine ursprüngliche Bedeutung vermittelt, die gültig blieb: *pra-* = hervor, *kar-* = fertigen < *prakṛti* = Hervorfertigung = Ursache [nicht: Ur-sache] gegenüber „Urmaterie“ nach Garbe, *Die Sāṃkhya-Philosophie*, S. 346 mit vermeintlicher „etymologischer Geltung“ (Leipzig 1917). Zur Bildung vom Begriff „Temperament“ vgl. Streller, *Philosophisches Wörterbuch*, S. 587 (Stuttgart 1955). Vgl. auch „Centaurus“, Vol. 9, S. 194 ff. (Kopenhagen 1963).

veranlassten. Erst eine Berücksichtigung, welche durch eine durchlaufende Bewertung von Geschmack usw. verursacht wurde, begünstigte ab 15 grundsätzliche Verbindungen mit Einwirkungen auf die *doṣa*-s, welche bereits nur kurz in 6 ohne nähere Ausführungen angekündigt worden waren: *vātapittakaphā doṣa*-, von D u t t übersetzt: "the three cardinal principles of human system, known as the Vata (wind), Pitta (bile) and Kapha (phlegm)". Damit ist hier eine Streitfrage in der Medizingeschichte berührt, welche einer ausführlicheren Untersuchung bedarf.

Bei dem auffällig kurzen Hinweis in 6 könnte eine eingehendere Darlegung hierzu erwartet werden. Wie auch andere Inder übersetzt D u t t die *doṣa*-s durch „vital humours“ und ist gezwungen „deranged“ od. dgl. beizufügen, welche Einschränkung die Texte nicht aufweisen. Diese Beurteilung ist schon früh und allgemein überliefert²⁴ und sprachwissenschaftlich übernommen. Denn R o t h²⁵, dem viele Bestimmungen in *SuS* zu verdanken sind, nimmt aus der Allgemein-Bedeutung von *doṣa* = 'Fehler' für ärztliche Texte „die drei flüssigen Grundstoffe“ heraus, die er mit „Luft (vāyu“ —) beginnen lässt, so dass seine „Luft“ als Flüssigkeit zu gelten hätte, ganz abgesehen davon, dass *vāyu* der 'Wind' ist und eine indische Kenntnis der „Luft“ zu bestreiten ist²⁶, wie auch etymologisch²⁷ der Bedeutungswandel zu Grundstoffen, deren Beurteilung jedoch allgemein in der Sprachwissenschaft beibehalten wurde²⁸.

Entwicklungsgeschichtlich ist die Entstehung der Lehre von den *doṣa*-s nicht aufzuzeigen, welche in die Zeit der „vier leeren Jahrhunderte“²⁹ fallen dürfte, etwa in die Zeitspanne der Diadochen, in welcher „Griechen und Inder — gleichberechtigt und ohne Unterschied nebeneinander wohnten“³⁰. Es ist daher nicht auszuschliessen, dass die ursprünglich hellenische Säftelehre³¹ auf die indischen

²⁴ W i s e, *Commentary on the Hindu System of Medicine* (Calcutta 1845, reprint. London 1860), p. 42: "The Body consists of Humours, (Dossoh)" gemäss den Beratungen durch indische Ärzte, p. v.

²⁵ B ö h t l i n g k u. R o t h, *Sanskrit-Wörterbuch*, Theil III, Sp. 780 (St. Petersburg 1861).

²⁶ „Rocznik Orientalistyczny“, T. XXIV, 2, S. 55, 56 (Warszawa 1961) und „Mittlgn. Inst. Orientforschg.“, Bd. VIII, S. 134 (Berlin 1961).

²⁷ M a y r h o f e r, *Kurzgefasstes etymologisches Wörterbuch des Altindischen*, Bd. II, S. 67—68 erwähnt nicht einmal den Bedeutungswandel zu Grundstoffen.

²⁸ Als einzige Ausnahme kann nur auf K i r f e l verwiesen werden, der in der Übersetzung von Vāgbhāṭa's *Aṣṭāṅgahrdayasaṃhitā* mit seiner Mitarbeiterin H i l g e n b e r g (Leiden 1941) S. 2 *doṣa* als 'Grundübel' anmerkt. Sudhoffs Archiv, Bd. 32, S. 290—314 war ihnen offenbar nicht bekannt.

²⁹ W ü s t, *Indisch*, S. 37. Grundr. indogerm. Sprach- u. Altertumskunde 4 (Berlin u. Leipzig 1929).

³⁰ A l t h e i m, *Weltgeschichte Asiens im griechischen Zeitalter*, Bd. I, S. 335 (Halle-Saale 1947).

³¹ C l a u s V o g e l, *Zur Entstehung der hippokratischen Viersäftelehre* (Marburg 1956).

Ärzte Einfluss gewonnen hat. Jedoch nach der Zahl wie Inhalt ist eine wirkliche Übertragung auszuschliessen in der Lehre von den drei *doṣa*-s (denn Blut erscheint erst später und nur zuweilen angefügt), so dass nur ein äusserer Anstoss zur Lehrbildung annehmbar ist.

Wenn die grossen Sammelwerke der indischen Ärzte sorgfältig durchmustert werden, so ist einwandfrei zu ermitteln, dass die Krankheiten, auch bei ihren Heilmassnahmen, regelmässig von ihrer Einteilung nach einer Ursache durch Wind, Galle und Schleim abhängig sind, welche darnach als *doṣa* = (Krankheits-) Fehler aufgefasst werden müssen. Diese Dreifehler-Lehre ist ausgesprochen vorherrschend. Denn sie verdrängte bei den sogenannten Geistesleiden die ursprünglichen zwei Fehler, *rajas* (~ Erregung) und *tamas* (~ Hemmung)³².

In den indischen Medizinlehren besteht eine Eigenart, grundsätzliche Ausrichtungen (zumal in der Bedeutung der drei Krankheitsfehler) auf benachbarte, sich auch nur gelegentlich bietende Bereiche zu beziehen. So veranlassen bei den vermeintlichen Temperamenten in *SuS* *śā*° 4, 62 Wind, Galle und Schleim, die ausdrücklich als Fehler (*doṣa*) bezeichnet werden; eine Auslösung der drei Mittelglieder in 80 bei der Reihe: Raum, Wind, Feuer, Wasser, Erde, welche nicht als Fehler gelten³³. Die erkenntnismässig eingestellte *Caraka-Saṃhita*³⁴ benutzt sogar diese Mittelgruppe eigenschaftlich als 'Wind-, Feuer- und Soma-artig'³⁵ zu einleitenden Erklärungen für den Begriff der Krankheit, die jedoch in den folgenden Einzelschilderungen durch Wind, Galle und Schleim aufgeteilt werden. Diese letzten Benennungen entstammen an sich recht verschiedenen Anschauungs-Bereichen, so dass sie (trotz der beherrschenden Bewertung von *doṣa* als Krankheitsfehler) an die einzelnen Wortbedeutungen von Wind, Galle und Schleim erinnerten; diese sind besonders in *SuS* betont, welche oft „Etymologieen“ (komment. *nirukti*³⁶) hervorhebt, so etwa in *sū*° 21, 5, obwohl der abschliessende Stammtext dieses Abschnittes nach den *doṣa*-s als Krankheitsfehler der Wunden od. dgl. eingeteilt ist. Derartige kritische Beobachtungen begünstigten Auffassungen von *doṣa* als 'Grundstoff' od. dgl., zumal bei Mangel an Nachdenken der Eigenwertungen indischer Ärzte, etwa bei Verdauungsvorstellungen.

In dem frühesten handschriftlichen Medizinbeleg um 200 n. Zw., in den Qyzyl-Blättern, wirken die Geschmacksarten wie die angeschlossenen Heilnährmittel gegen Galle, Wind und Schleim³⁷, ähnlich in den *Ātīmādhara*-Lehren um 300. Im

³² „Indo-Iranian Journal“, Vol. III (1959), S. 278.

³³ „Osiris“, Vol. XII, S. 467—489 (Brugis 1956).

³⁴ Ed. N. N. Śāstrī (Lahore 1929).

³⁵ Da *Soma* = Mond als 'Regenspender' gilt, bestimmt Filliozat, *La doctrine classique de la médecine indienne* (Paris 1949) z. B. p. 22 den Schleim als "l'eau".

³⁶ Zu *nirukti* vgl. „Centaurus“, Vol. 9, S. 29—34 (Kopenhagen 1963).

³⁷ Übersicht und Folgen in „Mittlgn. Instit. Orientforsch.“, Bd. VII, S. 198—223 (Berlin 1959).

Bower Manuscript I, 13 ff werden entsprechende Verdauungsvorstellungen zusammengefasst mit abwertigen, schädlichen Bezeichnungen der *doṣa*-s, welche hier zuerst mit diesem Namen auftauchen. Diese ursprüngliche Wert-Ausrichtung von *doṣa* ist in dem umfangreichen Textabschluss im *Agnipurāna* 280 beibehalten. Das beweisen auch die häufigen Bezeichnungen durch Aufwallen und Beruhigen ihrer schädlichen Einwirkungen und besonders im Textende 47—48 durch das Vertreiben und Vertilgen von Wind, Galle und Schleim, welche unverändert bei einer Verdauung als Fehler oder schädlich gelten, so dass ihre Auffassung als „humour“ durch D u t t und andere [vielleicht aus moderner Rücksicht] nicht anerkannt werden kann.